



Im Süden Armeniens werden in der Mine von Kadjaran Kupfer und Molybdän gefördert. Es sind Rohstoffe, die jede Industriegesellschaft der Welt braucht.

ZCMC (3), BERLINER ZEITUNG/CHRISTIAN SIEPMANN, BERLINER ZEITUNG/RITA BÖTTCHER

Die Kupferspur

Eine Mine in Armenien, eine deutsche Firma und ein schlimmer Verdacht. Doch wie gefährlich ist das Bergwerk in Kadjaran wirklich? Ein Lehrstück über den Zweifel

VON TIGRAN PETROSYAN UND CHRISTIAN SIEPMANN



Riesige Speziallaster dröhnen im Minutentakt durch die Mine und das Tal – sie transportieren jeweils 50 Tonnen Erz und Gestein ab.



Vom Dorf Kadjaran aus geht der Blick auf die Bergbauanlagen – auch der Ort selbst könnte irgendwann im Tagebau verschwinden.



In einem See, gut 30 Kilometer von der Mine entfernt, landen die Reste der Erzgewinnung: Partikel. Viele Anwohner klagen über Krankheiten.



Kadjaran liegt etwa 300 Kilometer von der Hauptstadt Jerewan entfernt und direkt an der Grenze zum verfeindeten Aserbaidschan.

Fortsetzung auf Seite 2

Am Anfang war alles da, was eine gute Geschichte ausmacht. Ein armes kleines Land, das von Bodenschätzen lebt: die Kaukasusrepublik Armenien. Ein deutscher Großkonzern, der dort Rohstoffe ausbeutet: Cronimet aus Karlsruhe. Zwei Materialien, die jede Industriegesellschaft der Welt dringend benötigt: Molybdän und Kupfer. Und ein Verdacht: Der Bergbau mache einige wenige reich, aber viele andere arm und manche sogar krank. Er zerstöre die Umwelt für alle Zeiten. So hatten Umweltaktivisten geklagt, mit denen wir von Berlin aus Mails wechselten.

Aktivisten gegen Kapitalisten, Umweltschützer gegen Umweltzerstörer, Groß gegen Klein, Gut gegen Böse. Konflikte wie diese können das Große im Kleinen zeigen. Die Aussicht darauf zog uns nach Armenien.

Tatsächlich aber landeten wir in einem Lehrstück – in einem ganz anderen, als wir gedacht hatten. Es ist eine Geschichte zunehmenden Zweifels. Es zeigt, was geschieht, wenn in einer Gesellschaft das Vertrauen fehlt und jeder jeden der Lüge verdächtigt. Was die Folge ist, wenn ein Staat versagt. Im postsowjetischen Raum ist so etwas nicht untypisch. Den Fremden aber lehrt es Demut. So ging es auch uns auf der Suche nach der Spur des Kupfers.

„Land der Steine“ nennen Armenier ihre Heimat gern. Tatsächlich gibt es in Armenien Steine, so weit das Auge reicht. Sie liegen als klitzekleine Kiesel in den Ebenen. Sie türmen sich auf zu riesigen Gipfeln. Sie bergen kostbare Rohstoffe, wo es sonst kaum Kostbares gibt. Bergbau ist einer der wich-

tigsten Wirtschaftszweige des Landes. Das Bergwerk von Kadjaran, das unsere Aufmerksamkeit geweckt hatte, liegt im Süden Armeniens und ist das größte des Landes. Wir begannen unsere Suche aber in Jerewan, der Landeshauptstadt, gut 300 Kilometer von Kadjaran entfernt.

Dort saß Levon Galstyan, ein energischer Mann mit Bart und Halbglätze, in seinem Büro im zweiten Stock eines Wohnhauses und führte Klage. Über seinem Schreibtisch hingen große Fotos. Sie zeigten ein Rohr, das flüssigen Abfall in einen See spuckte, und daneben Rinder, die am Ufer weideten. Galstyan ist ein Pionier des Umweltschutzes in Armenien. Für ihn gab es nicht den Hauch eines Zweifels: Die Abwässer auf den Fotos waren sehr giftig. Sie bedrohten Natur, Tier und Mensch, so erklärte er es uns.

Der Staat versagt, das belegte Galstyan mit dem Inhalt eines gesamten Schreibtischcontainers. Die Kiste war vollgestopft mit Schriftwechseln, die der Aktivist mit staatlichen Stellen über das Bergwerk geführt hatte. Aber egal, ob Ministerium oder kleines Amt, stets seien die Antworten auf seine Fragen ausweichend gewesen. Dasselbe gelte für Schreiben des Minenbetreibers – in den wenigen Fällen, da er überhaupt Rückmeldung bekommen hatte.

Galstyan sammelte das alles fein säuberlich, es war ein Archiv seiner Erfolglosigkeit. Genaueres, etwa Messdaten, hatte er nicht. Und doch war sein Urteil hart, Galstyan verdammte die deutschen Bergwerksbetreiber: „Solche Leute sind sehr gefährlich für die Gesellschaft. Sie sollten nicht leben.“

Er war nicht der einzige Ankläger in Jerewan. Eine Aktivistin, die wir trafen, verbreitete im Internet Umweltnachrichten. „Alarmsignal aus Kadjaran“ war eine davon überschrieben, anonym berichtete darin ein Anwohner der Mine, sein Dorf sei jeden Tag stundenlang in Staub gehüllt: „Wegen dieses Staubs kommen unsere Kinder ins Krankenhaus, und die Angestellten müssen ihr bisschen Geld für die Behandlung aufwenden.“ Dieser Vorwurf war noch einer der leichteren.

Eine andere Umweltschützerin nannte den Bergbausektor in geschliffenem Englisch „die völlige Ausbeutung eines Landes“. Sie hatte in Schweden Entwicklungsökonomie studiert und fuhr jetzt regelmäßig mit Mitstreitern in eine Bergbaugegend. Sie versuchte, den Menschen dort zu erklären, dass sie mit Imkerei und sanftem Tourismus auf Dauer besser verdienen würden als mit den Bergbau-Jobs.

Selbst Hrant Bagratyan, beileibe kein Umweltschützer, sprach von einem schlechten Deal für Armenien. Drei Jahre lang war der Ökonom nach der Unabhängigkeit Premierminister des Landes gewesen. Noch immer zitierte er stolz seinen Beinamen „Vater der Privatisierungen“. Die Mine Kadjaran aber – offiziell Zangezur Copper and Molybdenum Combine – hätte er nie verkauft. Sie sei Tafelsilber, erklärte er.

2004 ging der Staatsbetrieb an Cronimet, ein Familienunternehmen aus Karlsruhe, das in nur drei Jahrzehnten vom kleinen Schrotthändler zum Weltkonzern mit Milliardenumsatz gewachsen ist. Als Kaufpreis wurden

IM HEFT

Bis in die Spitzen
Da herrscht Vielharmonie:
Berliner Friseursalons
mit verwegenen Namen
KOPF & ZAHL SEITE 3

Die Welt bei uns
Gereon Sievernich, der
Direktor des Gropius-Baus,
über Kunst, Geld und Liebe
GESPRÄCH SEITEN 4/5

Alles im Fluss
In den Uferlandschaften des
Balkans leben Mensch und
Tier in Einklang – noch
WISSEN & FORSCHEN SEITEN 6/7

Es gibt Reis, Baby
Immer nur Nasi Goreng?
Von wegen. Indonesiens Kü-
che ist ein Wunder an Vielfalt
ESSEN & TRINKEN SEITE 8

Säe mal an
Man sollte den Garten jetzt
nicht nur bewandern, son-
dern auch vorausplanen
DRINNEN & DRAUSSEN SEITE 9

Die paar Probleme
Kristine Bilkau erzählt in
„Die Glücklichen“ von der
Resignation der Akademiker
LESEN & HÖREN SEITE 10

Wie Buddha in der Sonne
In einem winzigen Ort
bei Rimini begegnen sich
West und Ost im Geiste
GESTERN & HEUTE SEITE 11

Hau rein
In Wuträumen darf man es,
alles kurz und klein kloppen.
Kann sehr befreiend sein
LEBEN & LASSEN SEITE 12